

Vorbereitung auf die Gymiprüfung 2021 im Kanton Zürich

Deutsch

Primarschule – Teil 2

Aufgabenheft

Logos | Lehrerteam

Kursaufbau

In den Kurs mitnehmen

Die SchülerInnen sollen für den Kurs neben dem Tablet und diesem Aufgabenheft das übliche Schreibwerkzeug (Bleistift, Radiergummi, Spitzer, Kugelschreiber/Füllfederhalter) und farbige Stifte/Textmarker mitbringen.

In unseren Sprachlehrmitteln spielen die Farben Blau, Grün, Gelb, Orange, Rot und Braun eine grosse Rolle, da mit ihnen die ganze Grammatik anschaulich gemacht wird. Wenn sich die SchülerInnen zusätzliche Notizen auf Papier machen möchten, sollten sie die gleichen Farben wie im Buch verwenden.

An der Gymiprüfung darf im Fach Deutsch der «Duden Rechtschreibung» oder der «Schülerduden» für das Schreiben des Aufsatzes verwendet werden. Diese Bücher müssen die SchülerInnen nicht in den Kurs mitbringen, da sie die Texte als Hausaufgabe schreiben.

Warum dieses Aufgabenheft?

Obwohl sich die meisten Lerninhalte auf dem Tablet in der edulo-App befinden, benötigen wir weiterhin Unterlagen aus Papier, um die SchülerInnen auf das Schreiben des Aufsatzes vorzubereiten und ihnen die Lesetexte so zur Verfügung zu stellen, wie sie sie an der Gymiprüfung vorfinden werden.

Es gibt zwar auch in der App die Möglichkeit, Notizen zu machen, die SchülerInnen schätzen es erfahrungsgemäss aber sehr, direkt in den Text hineinschreiben zu können. Deshalb ist das Aufgabenheft ein integraler Bestandteil des Gymivorbereitungskurses.

Kursthemen

Woche 07

Textverständnis: Theorie und Übungen; Redewendungen kennen, Verben: Präteritum wiederholen; Wortschatz: Fremdwörter, Adjektivbildung; Rechtschreibung: Theorie und Übungen; Aufsatz verfassen

Woche 08

Feste Wortverbindungen: Theorie und Übungen; Wortpaare, Wortschatz: Synonyme; Gymiprüfung Teil A (Textverständnis), Aufsatzstil

Woche 09

Konjunktionen: Theorie und Übungen; Redewendungen, Gymiprüfung Teil B (Sprachbetrachtung), Aufsätze überarbeiten: Theorie und Anwendung im eigenen Aufsatz

Kursaufbau | Kursaufbau**Woche 10**

Wortstämme: Theorie und Übungen; Gymiprüfung Teile A und B, Aufsatz verfassen

Woche 11

Satzzeichen: Theorie und Übungen; Redewendungen, Wortschatz: Synonyme; Gymiprüfung Teil A, Rechtschreibung, Diktat

Woche 12

Satzzeichen: Theorie und Übungen; Gymiprüfung Teil B, Redewendungen, Wortschatz: Fremdwörter, Wortpaare; Aufsätze analysieren

Woche 13

Wiederholung: Verbformen; Gymiprüfung Teile A und B

Kursaufbau

Eine Doppellektion besteht aus folgenden Kategorien:

- A** Einstieg
- B** Grammatik
- C** Wortschatz
- D** Aufsatz & Orthografie
- E** Vertiefung
- F** Hausaufgaben
- G** Zusatzaufgaben

Obligatorisch für eine solide Vorbereitung auf die Aufnahmeprüfung sind nur die Kategorien B, C und D, die im Unterricht bearbeitet werden, und die Hausaufgaben (Kategorie F). A, E und G sind dagegen fakultativ und besonders für SchülerInnen gedacht, die etwas vertiefen und gerne mehr üben möchten. Sie dienen auch zur gezielten Repetition von Inhalten, die noch nicht gut verstanden wurden.

Lernkartei

Mit den Karten in der Lernkartei lernen die SchülerInnen wichtige Begriffe, Regeln und Formen auswendig. Die Karten befinden sich in den Hausaufgaben (F) und werden in der Übung oben rechts angezeigt. Gleichzeitig werden sie beim Öffnen der Übung auch automatisch in die Lernkartei der SchülerInnen geladen. Diese funktioniert nach dem bewährten Leitner-Prinzip und setzt sich über die 19 Kurswochen fort: Jede Karte wird in immer grösseren Zeitabständen mindestens sechs Mal abgefragt, bis sie schliesslich im Fach «fertig gelernt» ist.

SchülerInnen, die erst im zweiten oder dritten Kursteil einsteigen, können die fehlenden Kursteile erwerben, wenn sie ihre Lernkartei vervollständigen wollen.



Woche 7

Textverständnis

B1.2 – Gymiprüfung 1, Teil A: Textverständnis

Strohalm, Kohle und Bohne (Brüder Grimm)

In einem Dorfe wohnte eine arme alte Frau, die hatte ein Gericht Bohnen zusammengebracht und wollte sie kochen. Sie machte also auf ihrem Herd ein Feuer zurecht und damit es desto schneller
 5 brennen sollte, zündete sie es mit einer Handvoll Stroh an. Als sie die Bohnen in den Topf schüttete, entfiel ihr unbemerkt eine, die auf dem Boden neben einen Strohalm zu liegen kam; bald danach sprang auch eine glühende Kohle vom Herd zu den
 10 beiden herab. Da fing der Strohalm an und sprach: «Liebe Freunde, wo kommt ihr her?» Die Kohle antwortete: «Ich bin zu gutem Glück dem Feuer entsprungen und hätte ich das nicht mit Gewalt durchgesetzt, so wäre mir der Tod gewiss
 15 gewesen; ich wäre zu Asche verbrannt.» Die Bohne sagte: «Ich bin auch noch mit heiler Haut davongekommen, aber hätte mich die Alte in den Topf gebracht, ich wäre ohne Barmherzigkeit zu
 20 Brei gekocht worden wie meine Kameraden.» «Wäre mir denn ein besser Schicksal zuteil geworden?», sprach das Stroh. «Alle meine Brüder hat die Alte in Feuer und Rauch aufgehen lassen, sechzig hat sie auf einmal gepackt und ums Leben gebracht. Glücklicherweise bin ich ihr zwischen
 25 den Fingern durchgeschlüpft.» «Was sollen wir aber nun anfangen?», sprach die Kohle. «Ich meine», antwortete die Bohne, «weil wir so glücklich dem Tode entronnen sind, so wollen wir als gute Gesellen zusammenhalten und, damit
 30 uns hier nicht wieder ein neues Unglück ereilt, gemeinschaftlich auswandern und in ein fremdes Land ziehen.»

Der Vorschlag gefiel den beiden andern. Bald aber kamen sie an einen kleinen Bach, und da keine
 35 Brücke oder kein Steg da war, so wussten sie nicht, wie sie hinüberkommen sollten. Der Strohalm fand guten Rat und sprach: «Ich will mich querüber legen, so könnt ihr auf mir wie auf einer Brücke hinübergehen.» Der Strohalm streckte sich also von
 40 einem Ufer zum andern, und die Kohle, die von hitziger Natur war, trippelte auch ganz keck auf die neu gebaute Brücke. Als sie aber in die Mitte gekommen war und unter sich das Wasser rauschen hörte, war ihr doch angst. Sie blieb
 45 stehen und getraute sich nicht weiter. Der Strohalm aber fing an zu brennen, zerbrach in zwei Stücke und fiel in den Bach. Die Kohle rutschte nach, zischte, als sie ins Wasser kam, und gab den Geist auf.
 50 Die Bohne, die vorsichtigerweise noch auf dem Ufer zurückgeblieben war, musste über die Geschichte lachen, konnte nicht aufhören und lachte so gewaltig, dass sie zerplatzte. Nun war es ebenfalls um sie geschehen, wenn nicht zu gutem
 55 Glück ein Schneider, der auf der Wanderschaft war, sich an dem Bach ausgeruht hätte. Weil er ein mitleidiges Herz hatte, so holte er Nadel und Zwirn heraus und nähte sie zusammen. Die Bohne bedankte sich bei ihm aufs Schönste, aber da er schwarzen Zwirn gebraucht hatte, so haben seit
 60 der Zeit alle Bohnen eine schwarze Naht.

Textverständnis

G1.4 – Gymiprüfung 2 – Teil A – Textverständnis

Der alte Grossvater und der Enkel (Brüder Grimm)

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische sass und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf

5 das Tischtuch, und es floss ihm auch etwas wieder aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen musste sich der alte Grossvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes

10 Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt; da sah er betrübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm nass. Einmal auch konnten seine zitterigen Hände das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge

15 Frau schalt, er sagte aber nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus musste er nun essen. Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen.

20 «Was machst du da?», fragte der Vater. «Ich mache ein Tröglein», antwortete das Kind, «daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich gross bin.» Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten

25 Grossvater an den Tisch und liessen ihn von nun an immer mit essen, sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.



Woche 8

Gymiprüfung 3 – Teil A: Textverständnis

B2.1 – Gymiprüfung 3 – Teil A: Textverständnis

Die Meermaid und der Herr von Pahlen (Estnische Sage)

Vor Zeiten ging einmal ein Herr von Pahlen am Strande des Meeres spazieren, da sah er auf einem Stein eine Jungfrau sitzen, die bitterlich weinte. Der Herr trat alsbald näher und fragte sie, was ihr fehle, dass sie so bitterlich weine. Die Jungfrau sah ihn eine Weile mit tränenden Augen an, seufzte tief auf, antwortete aber nicht. Da streichelte ihr der Herr sanft Kopf und Wangen und fragte abermals mit liebevoller Rede: «Sage mir deines Herzens Kummer, denn ich frage nicht zum blossen Zeitvertreib, sondern will, wenn irgend möglich, dir helfen und deine Tränen trocknen.»

Die Jungfrau erwiderte weinend: «Du bist ein sterblicher Mensch, darum kannst du mir keine Hilfe bringen, da ich unter einem höheren Gesetz stehe, aber da du freundlich zu mir warst, so will ich dir meine Not klagen. Sieh, ich bin des Meervaters einzige Tochter und muss seine Befehle unweigerlich ausführen, wenn mir auch das Herz zu zerspringen droht und die Tränen mir aus den Augen stürzen. Heute morgen erhielt ich den Befehl, vor dem Abend die Wellen hoch aufschäumen zu machen und sie die Nacht durch am Toben zu halten. Denke ich daran, wie viele Schiffe und Menschen da zugrunde gehen werden, so kann ich mein kummervolles Herz nicht beschwichtigen.»

Der Herr forschte nun weiter, weshalb der Meeresvater ein so grauenvolles Spiel liebe, welches niemandem Nutzen bringe, worauf das Mädchen erwiderte: «Ich glaube, er will die Verzauberung der Wellen lediglich zur Freude der

Windesmutter, mit welcher er eine heimliche Freundschaft geschlossen hat und nach deren Pfeife er jetzt tanzen muss. Wenn jemand mir den Zauberring vom Finger ablösen könnte, sodass es mir unmöglich würde, die Wellen zu erregen, dann hätte der Vater von mir gar keine Unterstützung, sondern müsste die schreckliche Arbeit allein vollbringen.»

Der Herr bat, den Ring besehen zu dürfen, und erkannte, dass derselbe ganz ins Fleisch hineingewachsen war und dass keine Gewalt ihn abzuziehen vermochte. Nachdem nun der Herr den Zauberring eine Zeit lang betrachtet hatte, bat er die Jungfrau, sie möchte ihm erlauben zu versuchen, ob es nicht möglich sei, den Ring durchzubeissen. «O, wenn dir das möglich wäre!», rief sie freudig, «dann würde ich dir ewig dankbar sein und dir reichen Lohn für deine Mühe zahlen!» Darauf packte der Herr den Ring kräftig mit den Zähnen, die Jungfrau schrie vor Schmerz auf – ein Ruck, und der Ring war mitten durchgebrochen. Jetzt fiel die Jungfrau dem Herrn um den Hals, dankte und reichte ihm den durchgebissenen Ring mit den Worten: «Nimm ihn zum Andenken und verliere ihn ja nicht, denn er wird dir Glück bringen. Morgen sollst du den Lohn für deine Mühe empfangen.» Dann ging sie singend und hüpfend zum Meer, setzte sich auf den Kamm einer Welle und schwamm wie eine Wildgans bald so weit, dass der Herr sie aus den Augen verlor. Als der Herr am andern Morgen erwachte und die Augen weit auftat, standen zwei mit starken

Woche 8 | Gymiprüfung 3 – Teil A: Textverständnis

- 65 Eisenreifen beschlagene Tonnen vor seinem Bett.
Niemand konnte Auskunft darüber geben, wie die
Tonnen dahin gekommen waren, denn soviel das
Gutsgesinde wusste, war keine fremde Seele,
weder am Abend noch am Morgen da gewesen,
70 und in der Nacht waren alle Türen verschlossen
geblieben. Die Tonnen waren so schwer, dass drei
starke Männer sie nicht vom Flecke schieben,
geschweige denn aufheben konnten. Als man die
Deckel aufbrach, fand sich, dass beide Tonnen bis
75 zum Rand mit Silber gefüllt waren. «Gott sei
gedankt!», rief der Herr aus, «jetzt kann ich meines
Herzens Sehnsucht stillen und den Armen Gutes
tun!» Noch am selben Tag liess er die Leute des
Gebiets zusammenrufen und teilte jedem eine
80 Handvoll Geld aus; damit erschöpfte er die eine
Tonne. Von der andern Tonne schenkte er die Hälfte
zu Kirchenbauten, die andere Hälfte der Stadt Reval,
damit ihre Ringmauern verstärkt würden.
Daher also stammt der alte Reichtum des
85 Pahlenschen Gebiets, der sich bis auf den heutigen
Tag erhalten hat.



Woche 9

Gymiprüfung 4 – Teil A: Textverständnis

F2.1 – Gymiprüfung 4 – Teil A: Textverständnis

Die Geschenke des kleinen Volkes (Brüder Grimm)

Ein Schneider und ein Goldschmied wanderten zusammen und vernahmen eines Abends, als die Sonne hinter die Berge gesunken war, den Klang einer fernen Musik, die immer deutlicher ward; sie tönte ungewöhnlich, aber so anmutig, dass sie aller Müdigkeit vergassen und rasch weiterschritten. Der Mond war schon aufgestiegen, als sie zu einem Hügel gelangten, auf dem sie eine Menge kleiner Männer und Frauen erblickten, die sich bei den Händen gefasst hatten und mit grösster Lust und Freudigkeit im Tanze herumwirbelten: sie sangen dazu auf das Lieblichste; und das war die Musik, die die Wanderer gehört hatten. In der Mitte sass ein Alter, der etwas grösser war als die Übrigen, der einen buntfarbigen Rock trug und dem ein eisgrauer Bart über die Brust herabhing. Die beiden blieben voll Verwunderung stehen und sahen dem Tanz zu. Der Alte winkte, sie sollten eintreten, und das kleine Volk öffnete bereitwillig seinen Kreis. Der Goldschmied, der einen Höcker hatte und wie alle Buckeligen keck genug war, trat herzu: der Schneider empfand zuerst einige Scheu und hielt sich zurück, doch als er sah, wie es so lustig herging, fasste er sich ein Herz und kam nach. Als bald schloss sich der Kreis wieder und die Kleinen sangen und tanzten in den wildesten Sprüngen weiter, der Alte aber nahm ein breites Messer, das an seinem Gürtel hing, wetzte es, und als es hinlänglich geschärft war, blickte er sich nach den Fremdlingen um. Es ward ihnen angst, aber sie hatten nicht lange Zeit, sich zu besinnen, der Alte packte den Goldschmied und schor in der grössten Geschwindigkeit ihm Haupthaar und Bart glatt hinweg; ein gleiches geschah hierauf dem Schneider. Doch ihre Angst verschwand, als der Alte nach vollbrachter Arbeit beiden freundlich auf die Schulter klopfte, als wollte er sagen, sie hätten es gut gemacht, dass sie ohne Sträuben alles willig hätten geschehen lassen. Er zeigte mit dem Finger auf einen Haufen Kohlen, der zur Seite lag, und deutete ihnen durch Gebärden an, dass sie ihre Taschen damit füllen sollten. Beide gehorchten, obgleich sie nicht wussten, wozu ihnen die Kohlen dienen sollten, und gingen dann weiter, um ein Nachtlager zu suchen. Als sie ins Tal gekommen waren, schlug die Glocke des benachbarten Klosters zwölf Uhr: Augenblicklich verstummte der Gesang, alles war verschwunden und der Hügel lag in einsamem Mondschein. Die beiden Wanderer fanden eine Herberge und deckten sich auf dem Strohlager mit ihren Röcken zu, vergassen aber wegen ihrer Müdigkeit, die Kohlen zuvor herauszunehmen. Ein schwerer Druck auf ihren Gliedern weckte sie früher als gewöhnlich. Sie griffen in die Taschen und wollten ihren Augen nicht trauen, als sie sahen, dass sie nicht mit Kohlen, sondern mit reinem Gold angefüllt waren; auch Haupthaar und Bart waren glücklich wieder in aller Fülle vorhanden. Sie waren nun reiche Leute geworden, doch besass der Goldschmied, der seiner habgierigen Natur gemäss die Taschen besser gefüllt hatte, noch einmal soviel als der

Woche 9 | Gymiprüfung 4 – Teil A: Textverständnis

Schneider. Ein Habgieriger, wenn er viel hat,
verlangt noch mehr, der Goldschmied machte dem
65 Schneider den Vorschlag, noch einen Tag zu
verweilen, am Abend wieder hinauszugehen, um
sich bei dem Alten auf dem Berge noch grössere
Schätze zu holen. Der Schneider wollte nicht und
sagte: «Ich habe genug und bin zufrieden: jetzt
70 werde ich Meister, heirate meinen angenehmen
Gegenstand (wie er seine Liebste nannte) und bin
ein glücklicher Mann.» Doch wollte er, ihm zu
Gefallen, den Tag noch bleiben. Abends hing der
Goldschmied noch ein paar Taschen über die
75 Schulter, um recht einsacken zu können, und
machte sich auf den Weg zu dem Hügel. Er fand,
wie in der vorigen Nacht, das kleine Volk bei
Gesang und Tanz, der Alte schor ihn abermals glatt
und deutete ihm an, Kohlen mitzunehmen. Er
80 zögerte nicht, einzustecken, was nur in seine
Taschen gehen wollte, kehrte ganz glücklich heim
und deckte sich mit dem Rock zu. «Wenn das Gold
auch drückt», sprach er, «ich will das schon
ertragen», und schlief endlich mit dem süssen
85 Vorgefühl ein, morgen als steinreicher Mann zu
erwachen. Als er die Augen öffnete, erhob er sich
schnell, um die Taschen zu untersuchen, aber wie
erstaunte er, als er nichts herauszog als schwarze
Kohlen, er mochte so oft hineingreifen, als er
90 wollte. «Noch bleibt mir das Gold, das ich die
Nacht vorher gewonnen habe», dachte er und holte
es herbei, aber wie erschrak er, als er sah, dass es
ebenfalls wieder zu Kohle geworden war. Er schlug
sich mit der schwarzbestäubten Hand an die
95 Stirne, da fühlte er, dass der ganze Kopf kahl und
glatt war wie der Bart. Aber sein Missgeschick war
noch nicht zu Ende, er merkte erst jetzt, dass ihm
zu dem Höcker auf dem Rücken noch ein zweiter
ebenso grosser vorn auf der Brust gewachsen war.
100 Da erkannte er die Strafe seiner Habgier und
begann laut zu weinen. Der gute Schneider, der
davon aufgeweckt ward, tröstete den
Unglücklichen, so gut es gehen wollte, und sprach:
«Du bist mein Geselle auf der Wanderschaft
105 gewesen, du sollst bei mir bleiben und mit
von meinem Schatz zehren.» Er hielt Wort, aber der


arme Goldschmied musste sein Lebtage die beiden
Höcker tragen und seinen kahlen Kopf mit einer
Mütze bedecken.



Aufsatz verbessern

F2.2 – Deinen Aufsatz verbessern

Verbessere deinen Aufsatz von Seite 6, indem du mit einer anderen Farbe direkt in den Text schreibst. In der Aufgabe F2.2 findest du Tipps dazu, wie du am besten vorgehst.

A	Ausdruck
E	Einteilung
G	Grammatik
L	Logik
R	Rechtschreibung
S	Satzbau
W	Wiederholung
Z	Zeichensetzung
	Zeitform

Woche 10

Gymiprüfung 5 – Teil A: Textverständnis

B2.1 – Gymiprüfung 5 – Teil A: Textverständnis

Die drei Spinnerinnen (Brüder Grimm)

- 1 Es war ein Mädchen faul und wollte nicht spinnen, und die Mutter mochte sagen, was sie wollte, sie konnte es nicht dazu bringen. Endlich überkamen die Mutter einmal Zorn und Ungeduld, dass sie ihm
- 5 Schläge gab, worüber es laut zu weinen anfing. Nun fuhr gerade die Königin vorbei, und als sie das Weinen hörte, liess sie anhalten, trat in das Haus und fragte die Mutter, warum sie ihre Tochter
- 10 Schreien hörte. Da schämte sich die Frau, dass sie die Faulheit ihrer Tochter offenbaren sollte, und sprach: «Ich kann sie nicht vom Spinnen abbringen, sie will immer und ewig spinnen, und ich bin arm und kann den Flachs nicht herbeischaffen.» Da
- 15 antwortete die Königin: «Ich höre nichts lieber als spinnen, und bin nicht vergnügter, als wenn die Räder schnurren: gebt mir Eure Tochter mit ins Schloss, ich habe Flachs genug, da soll sie spinnen, soviel sie Lust hat.» Die Mutter war's von
- 20 Herzen gerne zufrieden, und die Königin nahm das Mädchen mit. Als sie ins Schloss gekommen waren, führte sie es hinauf zu drei Kammern, die lagen von unten bis oben voll vom schönsten Flachs. «Nun spinn mir diesen Flachs», sprach sie,
- 25 «und wenn du es fertigbringst, so sollst du meinen ältesten Sohn zum Gemahl haben; bist du gleich arm, so acht ich nicht darauf, dein unverdrossner Fleiss ist Ausstattung genug.» Das Mädchen erschrak innerlich, denn es konnte den Flachs nicht
- 30 spinnen, und wär's dreihundert Jahr alt geworden und hätte jeden Tag vom Morgen bis Abend dabei gesessen. Als es nun allein war, fing es an zu weinen und sass so drei Tage, ohne die Hand zu rühren. Am dritten Tage kam die Königin, und als
- 35 sie sah, dass noch nichts gesponnen war, verwunderte sie sich, aber das Mädchen entschuldigte sich damit, dass es vor grosser Betrübnis über die Entfernung aus seiner Mutter

Woche 10 | Gymiprüfung 5 – Teil A: Textverständnis

Hause noch nicht hätte anfangen können. Das liess
40 sich die Königin gefallen, sagte aber beim
Weggehen: «Morgen musst du mir anfangen zu
arbeiten.»

Als das Mädchen wieder allein war, wusste es sich
nicht mehr zu raten und zu helfen, und trat in seiner
45 Betrübnis vor das Fenster. Da sah es drei Weiber
herkommen, davon hatte die Erste einen breiten
Platschfuss, die Zweite hatte eine so grosse
Unterlippe, dass sie über das Kinn herunterhing,
und die Dritte hatte einen breiten Daumen. Die
50 blieben vor dem Fenster stehen, schauten hinauf
und fragten das Mädchen, was ihm fehlte. Es
klagte ihnen seine Not, da trugen sie ihm ihre Hilfe
an und sprachen: «Willst du uns zur Hochzeit
einladen, dich unser nicht schämen und uns deine
55 Basen heissen, auch an deinen Tisch setzen, so
wollen wir dir den Flachs wegspinnen, und das in
kurzer Zeit.» «Von Herzen gern», antwortete es,
«kommt nur herein und fangt gleich die Arbeit an.»
Da liess es die drei seltsamen Weiber herein und
60 machte in der ersten Kammer eine Lücke, wo sie
sich hinsetzten und ihr Spinnen anhuben. Die eine
zog den Faden und trat das Rad, die andere netzte
den Faden, die dritte drehte ihn und schlug mit
dem Finger auf den Tisch, und sooft sie schlug, fiel
65 eine Zahl Garn zur Erde, und das war aufs Feinste
gesponnen. Vor der Königin verbarg sie die drei
Spinnerinnen und zeigte ihr, sooft sie kam, die
Menge des gesponnenen Garns, dass diese des
Lobes kein Ende fand. Als die erste Kammer leer
70 war, ging's an die zweite, endlich an die dritte, und
die war auch bald aufgeräumt. Nun nahmen die
drei Weiber Abschied und sagten zum Mädchen:
«Vergiss nicht, was du uns versprochen hast, es wird
dein Glück sein.»

75 Als das Mädchen der Königin die leeren Kammern
und den grossen Haufen Garn zeigte, richtete sie
die Hochzeit aus, und der Bräutigam freute sich,
dass er eine so geschickte und fleissige Frau
bekäme, und lobte sie gewaltig. «Ich habe drei
80 Basen», sprach das Mädchen, «und da sie mir viel
Gutes getan haben, so wollte ich sie nicht gern in
meinem Glück vergessen: Erlaubt doch, dass ich

sie zu der Hochzeit einlade und dass sie mit an
dem Tisch sitzen.» Die Königin und der Bräutigam
85 sprachen: «Warum sollen wir das nicht erlauben?»
Als nun das Fest anhub, traten die drei Jungfern in
wunderlicher Tracht herein, und die Braut sprach:
«Seid willkommen, liebe Basen.» «Ach», sagte der
Bräutigam, «wie kommst du zu der garstigen
90 Freundschaft?» Darauf ging er zu der einen mit
dem breiten Platschfuss und fragte: «Wovon habt
Ihr einen solchen breiten Fuss?» «Vom Treten»,
antwortete sie, «vom Treten.» Da ging der
Bräutigam zur zweiten und sprach: «Wovon habt Ihr
95 nur die herunterhängende Lippe?» «Vom Lecken»,
antwortete sie, «vom Lecken.» Da fragte er die
dritte: «Wovon habt Ihr den breiten Daumen?»
«Vom Fadendrehe», antwortete sie, «vom
Fadendrehe.» Da erschrak der Königssohn und
100 sprach: «So soll mir nun und nimmermehr meine
schöne Braut ein Spinnrad anrühren.» Damit war
sie das böse Flachsspinnen los.



Woche 11

Gymiprüfung 6 – Teil A: Textverständnis

B2.1 – Gymiprüfung 6 – Teil A: Textverständnis

Wie die Berge in die Schweiz kamen (Franz Hohler)

- Früher war die Schweiz eines der flachsten Länder der Welt. Zwar war das ganze Land voller Sesselbahnen und Skilifte, aber sie führten alle geradeaus. Die Bergstationen waren nicht höher als
- 5 die Talstationen, und wenn die Leute ausstiegen, wussten sie nicht recht, was tun. «Man sieht hier auch nicht weiter», sagten sie und fuhren ratlos wieder zurück. Skis und Schlitten versorgten sie
- 10 zuhinterst in ihren Kellern. «Was uns fehlt», sagten sie zueinander, «sind die Berge.»
- Einmal nun wanderte ein kluger Schweizer nach Holland. Matter hiess er, Benedikt Matter. Was er dort sah, erstaunte ihn. Das ganze Land war voller Berge, aber es gab weder Skis noch Schlitten und
- 15 schon gar nicht Sesselbahnen oder Skilifte. Im Winter stiegen die Holländer zu Fuss auf die verschneiten Gipfel und fuhren in ihren Holzpantoffeln wieder hinunter. Aber nach einem Mal hatten sie genug. Die Pantoffeln füllten sich
- 20 rasch mit Schnee, und sie bekamen nasse Füsse. «Es ist so mühsam», sagten die Holländer zueinander. «Was uns hier fehlt, ist flaches Land.» Benedikt Matter horchte auf. «Was würdet ihr denn mit dem flachen Land tun?», fragte er die
- 25 Holländer. «Tulpen pflanzen!», riefen sie sofort, «das gibt nicht viel zu tun!» «Das trifft sich gut», sagte Benedikt Matter, «in der Schweiz gibt es fast nur Tulpen. Wir wissen kaum, wohin damit.» Da beschlossen die Holländer, ihre Berge mit den
- 30 Schweizern gegen Tulpen zu tauschen. Die Schweizer begannen nun, alle ihre Tulpenzwiebeln in Kisten zu verpacken und nach Holland zu schicken. Mit den Bergen war es etwas schwieriger. Da erinnerte sich Benedikt Matter an
- 35 das alte Sprichwort «Der Glaube versetzt Berge». «Wir müssen es nur glauben», sagte er, «dann passiert es auch.» Nun gingen alle Schweizer und Holländer einen Tag lang in die Kirche und glaubten ganz fest, dass die Berge von Holland in die
- 40 Schweiz kämen, und siehe da, in Holland knirschte und krachte es, ein Berg nach dem andern riss sich vom Boden los, flog in die Schweiz und liess sich dort nieder.
- Endlich führten die Schweizer Bergbahnen und
- 45 Skilifte in die Höhe, man hatte oben eine wunderbare Aussicht auf andere Berge und konnte mit den Skis hinunterfahren, und jetzt kamen die Leute von weit her, um hier Ferien zu machen. Die Holländer aber brauchten sich nicht mehr mit den
- 50 Bergen abzumühen, denn nun war bei ihnen alles flach geworden, und sie pflanzten überall Tulpen und verkauften sie in die ganze Welt.
- So waren sie beide zufrieden, die Holländer und die Schweizer, und weil der Mann, dem das alles in den
- 55 Sinn gekommen war, Benedikt Matter hiess, nannte man den schönsten Berg in der Schweiz zu seinen Ehren das Matterhorn.

Woche 12

Aufsätze analysieren


F2.4 – Aufsätze analysieren

Nimm deinen ersten Aufsatz (von Woche 07) hervor und lies ihn.

Löse erst dann die folgenden Aufgaben:

1. Wie war es für dich, deinen ersten Text selber zu verbessern?

2. Welche Abkürzungen kamen bei der ersten Korrektur besonders häufig vor?

- A wie Ausdruck
- E wie Einteilung
- G wie Grammatik
- L wie Logik
- R wie Rechtschreibung
- S wie Satzbau
- W wie Wiederholung
- Z wie Zeichensetzung
-  Zeitform

3. Welche Fehler konntest du selber verbessern?



4. Welche Fehler wurden erst in der Schlusskorrektur verbessert?

5. Rechtschreibung: Welche Wörter hast du falsch geschrieben:

6. Wiederholungen: Welche Wörter hast du (zu) oft wiederholt?

7. Schreibe hier Synonyme für diese Wörter auf:

Lies nun deinen zweiten Aufsatz (von Woche 10).

8. Welche Fehler hast du im zweiten Aufsatz gemacht?

9. Gibt es darunter Fehler, die du schon im ersten Aufsatz gemacht hast? Wenn ja, welche?

10. Notiere hier wieder die Wörter, die schwierig waren, mit der korrekten Rechtschreibung:



Woche 13

Gymiprüfung 7 – Teil A: Textverständnis

B2.1 – Gymiprüfung 7 – Teil A: Textverständnis

Katze und Maus in Gesellschaft (Brüder Grimm)

Eine Katze hatte Bekanntschaft mit einer Maus gemacht und ihr so viel von der grossen Liebe und Freundschaft vorgesagt, die sie zu ihr trüge, dass die Maus endlich einwilligte, mit ihr zusammen in
5 einem Hause zu wohnen und gemeinschaftliche Wirtschaft zu führen. «Aber für den Winter müssen wir Vorsorge tragen, sonst leiden wir Hunger», sagte die Katze, «du, Mäuschen, kannst dich nicht überall hinwagen und gerätst mir am Ende in eine
10 Falle.»

Der gute Rat ward also befolgt und ein Töpfchen mit Fett angekauft. Sie wussten aber nicht, wo sie es hinstellen sollten, endlich nach langer Überlegung sprach die Katze: «Ich weiss keinen
15 Ort, wo es besser aufgehoben wäre, als die Kirche, da getraut sich niemand, etwas wegzunehmen: Wir stellen es unter den Altar und rühren es nicht eher an, als bis wir es nötig haben.»

Das Töpfchen ward also in Sicherheit gebracht,
20 aber es dauerte nicht lange, so trug die Katze Gelüsten danach und sprach zur Maus: «Was ich dir sagen wollte, Mäuschen, ich bin von meiner Base zu Gevatter [Götti, Taufpate] gebeten: Sie hat ein Söhnchen zur Welt gebracht, weiss mit braunen
25 Flecken, das soll ich über die Taufe halten. Lass mich heute ausgehen und besorge du das Haus allein.» «Ja, ja», antwortete die Maus, «geh in Gottes Namen, wenn du was Gutes issest, so denk an mich: Von dem süssen roten Wein tränk ich
30 auch gerne ein Tröpfchen.» Es war aber alles nicht wahr, die Katze hatte keine Base, und war nicht zu

Gevatter gebeten. Sie ging geradeswegs nach der Kirche, schlich zu dem Fetttöpfchen, fing an zu lecken und leckte die fette Haut ab. Dann machte
35 sie einen Spaziergang auf den Dächern der Stadt, besah sich die Gelegenheit, streckte sich hernach in der Sonne aus und wischte sich den Bart, sooft sie an das Fettnäpfchen dachte.
Erst als es Abend war, kam sie wieder nach Haus.
40 «Nun, da bist du ja wieder», sagte die Maus, «du hast gewiss einen lustigen Tag gehabt.» «Es ging wohl an», antwortete die Katze. «Was hat denn das Kind für einen Namen bekommen?», fragte die Maus. «Hautab», sagte die Katze ganz trocken.
45 «Hautab», rief die Maus, «das ist ja ein wunderlicher und seltsamer Name, ist der in eurer Familie gebräuchlich?» «Was ist da weiter», sagte die Katze, «er ist nicht schlechter als Brösel dieb, wie deine Paten heissen.»
50 Nicht lange danach überkam die Katze wieder ein Gelüsten. Sie sprach zur Maus «Du musst mir den Gefallen tun und nochmals das Hauswesen allein besorgen, ich bin zum zweitenmal zu Gevatter gebeten, und da das Kind einen weissen Ring um
55 den Hals hat, so kann ich's nicht absagen.» Die gute Maus willigte ein, die Katze aber schlich hinter der Stadtmauer zu der Kirche und frass den Fetttopf halb aus. «Es schmeckt nichts besser», sagte sie, «als was man selber isst», und war mit
60 ihrem Tagewerk ganz zufrieden. Als sie heim kam, fragte die Maus: «Wie ist denn dieses Kind getauft worden?» «Halbaus », antwortete die Katze.

Woche 13 | Gymiprüfung 7 – Teil A: Textverständnis

«Halbaus! Was du sagst! den Namen habe ich mein
Lebtag noch nicht gehört, ich wette, der steht nicht
65 in dem Kalender.»
Der Katze wässerte das Maul bald wieder nach
dem Leckerwerk. «Aller guten Dinge sind drei»,
sprach sie zu der Maus, «da soll ich wieder
Gevatter stehen, das Kind ist ganz schwarz und hat
70 bloss weisse Pfoten, sonst kein weisses Haar am
ganzen Leib, das trifft sich alle paar Jahr nur
einmal: Du lässt mich doch ausgehen?» «Hautab!
Halbaus!», antwortete die Maus, «es sind so
kuriose Namen, die machen mich so
75 nachdenksam.» «Da sitzt du daheim in deinem
dunkelgrauen Flausrock und deinem langen
Haarzopf», sprach die Katze, «und fängst Grillen:
Das kommt davon, wenn man bei Tage nicht
ausgeht.» Die Maus räumte während der
80 Abwesenheit der Katze auf und brachte das Haus
in Ordnung, die naschhafte Katze aber frass den
Fetttopf rein aus. «Wenn erst alles aufgezehrt ist, so
hat man Ruhe», sagte sie zu sich selbst und kam
satt und dick erst in der Nacht nach Haus. Die
85 Maus fragte gleich nach dem Namen, den das
dritte Kind bekommen hätte. «Er wird dir wohl auch
nicht gefallen», sagte die Katze, «er heisst
Ganzaus.» «Ganzaus!», rief die Maus, «das ist der
allerbedenklichste Namen, gedruckt ist er mir noch
90 nicht vorgekommen. Ganzaus! Was soll das
bedeuten?» Sie schüttelte den Kopf, rollte sich
zusammen und legte sich schlafen.
Von nun an wollte niemand mehr die Katze zu
Gevatter bitten, als aber der Winter heran-
95 gekommen und draussen nichts mehr zu finden war,
gedachte die Maus ihres Vorrats und sprach:
«Komm, Katze, wir wollen zu unserm Fetttopfe
gehen, den wir uns aufgespart haben, der wird uns
schmecken.» «Jawohl», antwortete die Katze, «der
100 wird dir schmecken als wenn du deine feine Zunge
zum Fenster hinausstreckst.» Sie machten sich auf
den Weg, und als sie anlangten, stand zwar der
Fetttopf noch an seinem Platz, er war aber leer.
«Ach», sagte die Maus, «jetzt merke ich, was
105 geschehen ist, jetzt kommt's an den Tag, du bist
mir die wahre Freundin! Aufgefressen hast du alles,

wie du zu Gevatter gestanden hast: erst Haut ab,
dann halb aus, dann .. .»

«Willst du schweigen», rief die Katze, «noch ein
110 Wort, und ich fresse dich auf.» «Ganz aus», hatte
die arme Maus schon auf der Zunge, kaum war es
heraus, so tat die Katze einen Satz nach ihr, packte
sie und schluckte sie hinunter. Siehst du, so geht's in
der Welt.



Gymiprüfung 8 – Teil A: Textverständnis

F2.1 – Gymiprüfung 8 – Teil A: Textverständnis

Wie das Nashorn zu seinen Falten kam (nach einer Geschichte von Rudyard Kipling)

Es war einmal auf einer einsamen Insel am Ufer des Roten Meers, da lebte ein Perser, und sein Hut widerspiegelte das Licht der Sonne in überorientalischem Glanz. Der Perser lebte da am Roten Meer und er besass nur seinen Hut, sein Messer und einen Kochherd von jener Sorte, die man absolut niemals anlangen sollte. Eines Tages nahm er Mehl und Wasser und Johannisbeeren und Pflaumen und Zucker und solche Sachen und backte sich selbst einen Kuchen, der einen halben Meter breit und einen Meter dick war. Das war in der Tat ein extra-hohes Nahrungsmittel (das heisst, es war Zauberei), und er packte den Kuchen auf den Herd, denn er, der Perser, durfte schliesslich auf dem Herd kochen. Er backte und backte das extra-hohe Nahrungsmittel, bis es ganz durch und braun war und sehr gefühlvoll roch. Aber gerade als er den Kuchen essen wollte, kam aus dem ganz-und-gar-unbewohnten Hinterland ein Rhinoceros mit einem Horn auf der Nase, zwei kleinen Schweinsäuglein und ohne jede Manieren. In jenen Tagen sass die Haut des Nashorns ziemlich straff. Sie hatte keine einzige Falte. Einerlei, es hatte damals keine Manieren, es hat heute keine Manieren und es wird niemals welche haben. Das Nashorn sagte: «Hu!», und der Perser liess den Kuchen stehen und kletterte nur mit seinem Hut bekleidet auf eine Palme. Das Nashorn stiess den Benzinkocher mit der Nase um, der Kuchen rollte über den Sand, es spiesste den Kuchen auf sein Nasenhorn, frass ihn und ging schwanzwedelnd zurück ins wüste und ganz-und-gar-unbewohnte Hinterland. Der Perser kam herunter von seiner Palme, stellte den Kocher wieder auf die Füsse und sagte die folgenden Verse auf, die ich, da ihr sie noch nicht gehört habt, sogleich wiedergeben will:

«Wer den Kuchen niedermacht, der für mich selbst war gedacht, wird sehen, wer als Letzter lacht.» Und da steckte sehr viel mehr dahinter, als man vermuten würde. Denn fünf Wochen später ging eine Hitzewelle über das Rote Meer und jedermann zog all seine Kleider aus. Der Perser zog seinen Hut aus; das Nashorn zog seine Haut aus und trug sie über der Schulter, als es zum Baden an den Strand kam. Das Nashorn verlor kein Sterbenswörtchen über den Kuchen des Persers, den es restlos aufgefressen hatte; es hat ja noch nie Manieren gehabt und wird nie welche haben. Es watschelte geradezu ins Wasser und blies mit der Nase Blubberbläschen; seine Haut hatte es am Strand gelassen. Kurz darauf kam der Perser vorbei und fand die Haut, und er grinste so breit, dass es ihm zweimal um den Kopf reichte. Er ging zu seinem Lager und füllte den Hut mit Kuchenkrümeln (denn der Perser ass niemals etwas anderes als Kuchen und er kehrte nie den Boden). Er nahm die Haut und schüttelte sie aus und schrubbte sie ab und rieb sie ein, bis sie randvoll war mit trockenen, altbackenen, juckenden Kuchenkrümeln und einigen verbrannten Johannisbeeren. Dann kletterte er auf seine Palme und wartete darauf, dass das Nashorn aus dem Wasser kommen und die Haut anlegen würde. Und das tat das Nashorn. Kaum waren die drei Knöpfe zugeknöpft, da juckte und biss es wie Kuchenkrümel im Bett. Das Nashorn wollte sich kratzen, aber das machte es nur schlimmer, es legte sich auf den Sand und rollte und rollte und rollte herum, aber mit jedem Mal juckten es die Krümel nur schlimmer und schlimmer. Es schubberte sich so lange und so sehr, dass es seine Haut in eine grosse Falte über den Schultern

Woche 13 | Gymiprüfung 8 – Teil A: Textverständnis

schubberte und in eine zweite Falte unten, wo die
Knöpfe gewesen waren (aber die Knöpfe scheuerte
75 es sich ab), und es schubberte sich ein paar mehr
Falten über den Beinen. Dem Nashorn verdarb es
gründlich die Laune, aber den Krümeln machte das
gar nichts aus. Sie steckten in seiner Haut und
juckten weiter. So ging das Nashorn nach Hause,
80 stinkwütend und kratzig, und seit jenem Tag hat
jedes Nashorn riesige Falten und eine Stinklaune
– alles wegen der Kuchenkrümel!



Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

Notizen

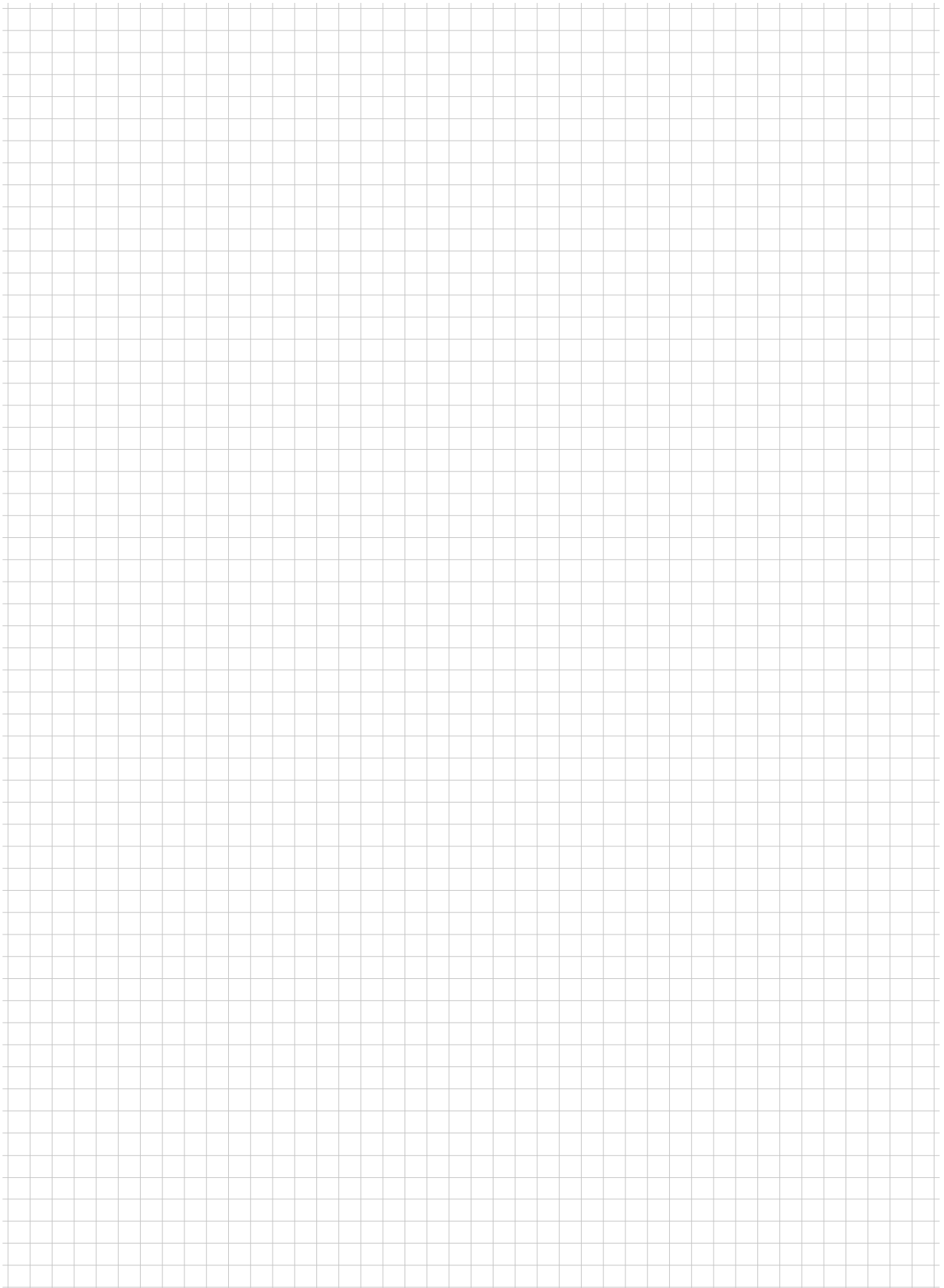
Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

A large grid of graph paper for taking notes, consisting of a 20x30 grid of small squares.

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

A large grid of graph paper for taking notes, consisting of 20 columns and 30 rows of small squares.

Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.



Notizen | Wortschatz, Fragen, Merksätze etc.

A large grid of graph paper for taking notes, consisting of 20 columns and 30 rows of small squares.

